

# Wilsdruffer Tageblatt

Zernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Erhalten Sie mit Wilsdruff die besten Nachrichten für den folgenden Tag. Bestellen Sie bei der Druckerei Wilsdruff, die durch einen Kurierboten täglich in der Stadt ankommt. Auf dem Lande durch die Post. Wilsdruff ist die einzige Zeitung, die durch den Kurierboten und Postboten in allen Orten der Gegend und in allen Orten der Provinz ankommt. Im Falle eines Krieges oder sonstiger Verhältnisse ist der Kurierbote nicht zu versagen und die Lieferung der Zeitung ohne Rücksicht auf den Ort der Bestimmung.



Erhalten Sie mit Wilsdruff die besten Nachrichten für den folgenden Tag. Bestellen Sie bei der Druckerei Wilsdruff, die durch einen Kurierboten täglich in der Stadt ankommt. Auf dem Lande durch die Post. Wilsdruff ist die einzige Zeitung, die durch den Kurierboten und Postboten in allen Orten der Gegend und in allen Orten der Provinz ankommt. Im Falle eines Krieges oder sonstiger Verhältnisse ist der Kurierbote nicht zu versagen und die Lieferung der Zeitung ohne Rücksicht auf den Ort der Bestimmung.

Ersteinst seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rössen.

Verleger und Druck: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Sässig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 52

Donnerstag den 2. März 1922.

81. Jahrgang

## Ämtlicher Teil.

### Brotmarkenausgabe.

Für die Zeit vom 13. März bis 4. Juni 1922 sind die Brotmarken für die Versorgungsberechtigte Zivilbevölkerung von den Gemeindebehörden nach den bisherigen Vorschriften auszugeben. Die Brotmarken nebst weiteren Unterlagen werden den Gemeindebehörden durch die Druckerei C. C. Kintlich & Sohn in Meißen zugehen, soweit sie nicht dort abgeholt werden. Die Nachweisung über die neue Ausgabe und die Ausgabefrist nebst Brotmarken (einschließlich Lieferchein) der abgelaufenen Zeit vom 19. Dezember 1921 bis 12. März 1922 sind bis spätestens den 20. März 1922 einzureichen.

Meißen, am 28. Februar 1922.

8 II E

Kommunalverband Meißen-Stadt und -Land.

Montag den 6. März 1922 vormittags 9 Uhr

wird im Verhandlungslokal des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses abgehalten werden.

Die Tagesordnung ist vom 2. März 1922 ab im Aushangkasten des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes angeschlagen.

Meißen, am 28. Februar 1922.

Der Amtshauptmann.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

\* Der Reichskohlenrat hat eine neue Erhöhung der Kohlenpreise mit Wirkung vom 1. März ab beschlossen.

\* Der Reichsanwalt erklärte in Freiburg in einer Unterredung, daß in der kommenden Woche das Steuerkompromiß im Reichstage endgültig zur Abstimmung kommen müsse.

\* Die Finanzminister Frankreichs, Englands, Italiens und Belgiens werden in der nächsten Woche in Paris zusammenkommen, um u. a. die Verteilung der deutschen Zahlungen, die Verrechnung der Besatzungskosten und das Abkommen von Wiesbaden zu besprechen.

\* Die englische Regierung hat an die Reichsregierung einen scharfen Protest wegen der Flucht der verurteilten U-Boot-Offiziere Goldt und Pittman gerichtet.

\* Im englischen Unterhause erklärte Chamberlain den Vorwurf für unberechtigt, daß Deutschland sich absichtlich und systematisch der Abrüstung entziele.

### Ein neuer Vertrag.

Welchen Deutschen überläßt nicht nachgerade eine Gänsehaut, wenn er von neuen Verträgen mit der Entente oder diesem oder jenem Ententestaat hören muß? Früher waren es Diktate, jetzt spricht man von Verträgen. Aber diese Verträge unterscheiden sich allenfalls in der Art ihres formalen Zustandekommens von jenen Diktaten, inhaltlich werden sie uns in großen und ganzen ebenso aufgezwungen, wie es mit den „Abmachungen“ von Spa und London und Paris der Fall war.

In Berlin ist jetzt ein neuer Sachlieferungsvertrag mit Abgeordneten der Reparationskommission geschlossen worden, dessen letzte Genehmigungen zwar noch ausstehen, dessen Inhalt aber wohl schon als endgültig angesehen werden muß. Er ist dazu bestimmt, in der Frage der Sachlieferungen Deutschlands an die Stelle der bisherigen gebundenen Wirtschaft durch die Staatsbehörden die freie Wirtschaft der Interessenten zu setzen. Die Umständlichkeit des bisherigen Verfahrens ist den fremden Regierungen schließlich auf die Nerven gefallen, und auch in Deutschland wird man möglicherweise der Befreiung der Staatswirtschaft auf diesem Gebiete nicht allzu viel Tränen nachweinen wollen. Aber ist es zu danken, daß von Anforderungen bis zu endgültigen Aufträgen gar vieles unter den Tisch fiel, daß der Umfang der tatsächlichen Lieferungen hinter dem Bedarf weit zurückblieb. Bis Cannes konnten und mußten die nicht zustandekomme Sachlieferungen in Gold ersetzt werden. Da diese Bestimmung für die Zukunft ausgegeben wurde, glaubte die deutsche Regierung sich Vorwürfen, die zu einer wesentlichen Verschleimung des Verfahrens führen sollten, nicht widersehen zu dürfen. Fortan soll der französische oder belgische Geschäftsmann direkt bei deutschen Lieferanten bestellen dürfen, und nur die Zahlung wird, unter Kontrolle des Vertrages, durch die Regierungen ausgeführt. Bisher konnte das Reich gelegentlich die erteilten Aufträge billiger vergeben, als von der Reparationskommission vorgeschrieben war. Diese Möglichkeit fällt jetzt fort, ebenso aber auch die andere, daß das Reich unter Umständen zu höheren Preisen liefern mußte, als ihm zugestanden waren. So wird berichtet, daß das Reich zum Beispiel bei den Viehlieferungen hundert Millionen Goldmark zuzusetzen hatte. Man nimmt an, daß die Bestellungen in Zukunft voraussichtlich zu Weltmarktpreisen erfolgen werden, die die deutsche Regierung den Lieferanten in Papiermark zu erstatten hätte.

Katholisch erheben sich gegen diese Art der Regelung sofort vom deutschen Standpunkt aus schwere Bedenken. Wie zum Beispiel, wenn Frankreich aus politischen Gründen seine Aufträge besonders hart ins Rheinland vergäbe, um es so wirtschaftlich nach Westen zu orientieren? Ferner kann es nicht ausbleiben, daß der normale deutsche Export unter den Reparationslieferungen leidet, und daß ein großer Teil des Deviseneinkommens wegfällt, das wir bisher zu verzeichnen hatten. Um in der Frage der ausländischen Rohstoffe entgegenzukommen, wird bestimmt, daß Sachlieferungen, die zu mehr als 25 Prozent aus solchen bestehen, vollständig bezahlt werden sollen. Einen schwachen Versuch setzen die Einkäufer von Schieber-

firmen stellt die Abmachung dar, daß von deutscher Seite nur anerkannte Handelsfirmen oder die Hersteller selbst als Lieferanten zugelassen werden sollen, und daß auf der Gegenseite als Besteller nur auftreten können die Geschäftigen selbst, Vereinigungen von Geschäftigen und Behörden für ihren eigenen Bedarf. Eine erfreuliche Folge des neuen Vertrages bestünde in der Entbehrlichkeit der geplanten großen Organisationen der Lieferungsverbände, sowie der Abbau des gewaltigen Behördenapparates im Wiederaufbauministerium. Da nur wenige Waren von der freien Lieferung ausgenommen werden, so wird sich der Umfang auch der Reichs- und Staatsbehörden für diesen Zweck auf ein sehr bescheidenes Maß zurückführen lassen. Auf der Gegenseite wird in Aussicht gestellt, daß die zu erteilenden Aufträge sich besonders auf die Einrichtung großer Elektrizitätswerke, auf Eisenbahnmateriale, auf Elektrifizierung der Eisenbahn, Ausbau von Kanälen, von Telephonanlagen und dergleichen erstrecken werden. Mit Kleinigkeiten will man sich natürlich nicht abgeben; es sollen keine Aufträge unter 1500 Goldmark oder etwa 4000 Franc vergeben werden. Dagegen besteht keine Höchstgrenze für die Aufträge. Alle, auch die größten Reparationsarbeiten, müssen im freien Verkehr vergeben werden.

Das Abkommen bedarf selbstverständlich noch der Zustimmung der maßgebenden Stellen, und es wird sicherlich, aus politischen wie aus wirtschaftlichen Gründen, von verschiedenen Seiten stark angegriffen werden. Dem einen wird es unerfüllbare Anforderungen an die deutsche Industrie, dem andern unerträgliche Gewinnchancen für das Privatkapital mit sich bringen, dem dritten wegen der Ausschaltung jeder Regierungskontrolle unannehmbar erscheinen. Aber, wie gesagt, es ist kaum anzunehmen, daß Deutschland mehr als ja und amen wird sagen können. So war es bisher und so wird es, es mag uns gefallen oder nicht, wohl noch eine ganze Weile bleiben.

### Zwangsanleihe und Steuerkompromiß.

Außerungen des Reichsanwalters. Der Reichsanwalt Dr. Wirth hat in seiner badischen Heimatstadt Freiburg über die augenblicklich beherrschenden politischen Fragen zu einem Journalisten geäußert, es handle sich in den nächsten Tagen darum, zu sehen, ob das Steuerkompromiß marschiert. Die Regierungsparteien hätten Gelegenheit, das Mantelgesetz, das alle Steuern einschließlich der Zwangsanleihe umfaßt, kennen zu lernen. Dieses Mantelgesetz müsse in den nächsten Tagen seine Erledigung finden. Dann werde man sehen, wie die Parteien sich selbst zur Übernahme politischer Verantwortung stellen. Aber das Steuerkompromiß brauche man nicht so pessimistisch zu denken, das Werk sei eine staatspolitische Notwendigkeit und damit für die Parteien eine eiserne Pflicht, daran mitzuarbeiten. Zur Konferenz von Genua meinte er, wenn man nicht raschstens beginnt,

die europäische Wirtschaft als Ganzes zum Gegenstand eingehender Erwägungen zu machen und danach zu handeln, so steht man vor dem Untergang des Abendlandes. Europa ist durch und durch wirtschaftlich krank, und Diktate, Sanktionen, wie die Besetzung deutscher Städte und Gewaltmaßnahmen können dem europäischen Kontinent nicht seiner Gesundheit entgegenführen. — Eine halbamtliche Mitteilung über die Beratungen zur Schaffung und Ausgabe einer Zwangsanleihe besagt, daß diese Beratungen jetzt so weit vorgeschritten sind, daß Sachverständige aus Bankkreisen, Industrie, Landwirtschaft, Handel und Arbeiterschaft gehört werden können. Es siehe bereits soweit fort, daß die Zwangsanleihe ein Opfer des Besizes

sein wird. Aus anderen Quellen verlautet, daß die Veranlagung zur Zwangsanleihe wahrscheinlich nicht nach der Reichsnotopferveranlagung mit dem 31. Dezember 1919 als Stichtag erfolgen soll. Es wird vielmehr erwogen, die Veranlagung zur Zwangsanleihe nach der Vermögenseinkommensteuerveranlagung für 1922 vorzunehmen. Voranschläge werden auch bestimmte Vorauszahlungen auf die Zwangsanleihe, etwa in Höhe eines Notopferdrückels, angedenkt werden und man rechnet überdies mit

vierteljährlichen Einzahlungsraten. Die neuen Steuererhöhungen selbst dürften, soweit sie nicht rückwirkend sind, wahrscheinlich

im April in Kraft treten,

vierzehn Tage nach der Veröffentlichung im Reichsgesetzblatt. Die reguläre Erhebung der Zwangsanleihe wird dagegen in diesem Jahre kaum möglich sein, da die Finanzämter viel zu stark mit anderen Steuererhebungen überlastet sind.

Neue Sparankordnerung?

Aus parlamentarischen Kreisen wird berichtet, daß man im Kreise der Parteiführer Pläne erwägt, die auf eine verbesserte Wiederholung der seinerzeit gecheiterten Sparankordnerung des Kommissars Dr. Carl Hinrichsen lauten. Man will aber diesmal einen möglichst kleinen Ausschuss des Reichstages bilden, mit dessen Unterstützung ein Minister ohne Parteizugehörigkeit den gesamten Etat mit dem Ziele der Beringerung der Ministerien durchprüfen könnte.

### Für die „Solidarität der Völker“.

Die Frankfurter internationale Sozialistenkonferenz. Die nunmehr beendete „Fünfländerkonferenz“ der verschiedenen sozialistischen Gruppen, die eine Annäherung der drei Internationalen anbahnte, hat in ihrer letzten Sitzung in Frankfurt eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt:

Am Vorabend der Konferenz von Genua konstatieren die Delegierten der sozialistischen und Arbeiterparteien Belgiens, Deutschlands, Frankreichs, Großbritanniens und Italiens den offensichtlichen

Bankrott der Politik des Zwanges.

Die Frage der Leistungsfähigkeit Deutschlands steht in unauflöslichem Zusammenhang mit der gesamten Weltwirtschaft, insbesondere mit dem Wiederaufbau Rußlands. Ihre Erörterung mit Genua ist daher unerlässlich. Die Wiederherstellung der zerstörten Gebiete, insbesondere in Belgien und Frankreich, muß von Deutschland in vollem Umfange entsprechend seiner Leistungsfähigkeit übernommen werden. Einerseits gilt es, Frankreich und Belgien von den Lasten zu befreien, die gegenwärtig auf ihnen liegen, andererseits soll es Deutschland ermöglicht werden, die Reparation durchzuführen, ohne es zu Maßnahmen zu zwingen, die zur Vereitelung des deutschen Proletariats führen, Deutschlands Wahrung erbrüden und die Ausbeutung noch steigern. Die Lösung dieses Problems ist nur möglich durch

Maßnahmen von internationalem Charakter.

Unter diesen sind u. a. hervorzuheben: Schaffung eines internationalen Wiederaufbauministeriums durch alle daran interessierten Staaten, um die Rohstoffe und Arbeitskräfte den Bedürfnissen des Wiederaufbaus dienlich zu machen, Annullierung und internationale Übernahme derjenigen Lasten, die Deutschland in bezug auf die Kriegsschulden aufgebürdet wurden im Widerspruch zu Wilsons 14 Punkten, die seinerzeit als Grundlage des Waffenstillstandes angenommen wurden, Streichung der internationalen Schulden, die durch den Krieg entstanden sind, Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichts für alle Streitigkeiten, die sich aus der Ausführung des Wiederaufbauplanes ergeben können. Die sozialistischen Parteien sind entschlossen, alles zu tun, was in ihrer Macht steht, um der Politik des Zwanges und der Gewalt eine Politik der gegenseitigen Hilfe und Völkersolidarität entgegenzusetzen.

Die Frankfurter Konferenz hat ferner eine Entschlossenheit in der Entwaffnungsfrage angenommen, wonach jeder neue Krieg mit dem Generalkrieg zu beantworten ist. Die sozialistischen Arbeiterparteien Englands, Belgiens, Frankreichs und Italiens würden im übrigen in den Parlamenten ihrer Länder Rüstungsbeschränkungen fordern und weiter die Aufhebung der militärischen Okkupation verlangen, die der Wiederherstellung eines wirklichen Friedens entgegenstehe. Die deutsche Arbeiterklasse werde sich jeder offenen oder versteckten Wiederherstellung des Militarismus widersetzen.

### Weitere Erhöhung der Kohlenpreise.

Ab 1. März.

Der Reichskohlenverband und der große Ausschuss des Reichskohlenrates hielten eine Sitzung in Berlin ab und beschloßen die Erhöhung der Kohlenpreise mit Wir-

ung vom 1. März ab. Die Erhöhungen gestalten sich folgendermaßen:

Für Ruhrkohle auf der Basis von 106 Mark ohne Steuer je Tonne (entsprechend 133,55 Mark mit Steuern), für Fettförderkohle, für niederösterreichische Steinkohle im Durchschnitt aller Sorten um 140,60 Mark ohne Steuern, für sächsische Steinkohle um 138,30 Mark im Durchschnitt aller Sorten mit einem Ertragszuschlag für Grubenholz in Höhe von 30 Mark, also im ganzen 168,30 Mark. Für Kachener Kohle (Schwefel) um 127,40 Mark ohne Steuer. Für Braunkohle: Rheinische Braunkohle um 71,13 Mark für Briketts und um 19,21 Mark für Rohbraunkohle, für mitteldeutsche und ostelbische Braunkohle um 87 Mark für Briketts und um 22,50 Mark für Rohbraunkohle im Durchschnitt je Tonne ohne Steuer.

Diese abermalige Erhöhung in kurzer Zeit wurde begründet mit der vereinbarten Lohnerhöhung, die für das Ruhrrevier und das rheinische Braunkohlenrevier 19,45 Mark pro Schicht, für das mitteldeutsche und ostelbische Braunkohlenrevier 15,15 Mark pro Schicht ausschließlich Kinderlohn beträgt. In der Erörterung spielten auch die erhöhte Kohlensteuer, die neue Frachtarifserhöhung sowie die erhöhten Materialpreise eine große Rolle.

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Für den Abbau der Getreidezwangswirtschaft trat der Landwirtschaftsminister Dr. Wendorf im Hauptausschuß des preussischen Landtages ein. Dr. Wendorf führte aus, über die Aufhebung der Zwangswirtschaft könne er keine amtlichen Erklärungen abgeben. Er sei aber zu der Erklärung bereit, daß nach seiner Ansicht auch die letzten Reste der Zwangswirtschaft beim Brotgetreide fallen müßten. Nur so sei die Vermehrung der Anbaufläche und die Erhöhung der Erzeugung möglich. Er befürwortete daher die Aufhebung der Zwangswirtschaft im Brotgetreide aufs wärmste. Die kommende große Arbeitslosigkeit werde zu einer Umschichtung der Bevölkerung führen und die Arbeitslosen auf das Land bringen müssen.

### Der Verkehr mit Ostpreußen.

Dem Reichstag ist der Haushalts des Reichspostministeriums zugegangen. Zur Verbesserung und Sicherstellung des Telegraphen- und Fernsprechverkehrs an der Ostpreußischen Grenze dem Reich und den abgetrennten Gebieten ist die Anlegung eines weiteren Fernsprechnetzes zu den bereits bestehenden in Aussicht genommen und für das neue Etatsjahr für ein Seetabel von der pommerischen nach der ost- und westpreussischen Küste eine Ausgabe von 8.800.000 Mark vorgesehen. — Der Seediens Ostpreußen, der infolge der ungewöhnlichen Eisverhältnisse auf der Ostsee einige Zeit aussetzen mußte, ist jetzt nach Eintritt milderer Witterung wieder aufgenommen worden.

### 22 Milliarden Fehlbetrag im Reich.

Der Bericht über die endgültigen Einnahmen und Ausgaben des Reichshaushalts im Rechnungsjahr 1922 ergibt einen Fehlbetrag von über 22 Milliarden, genauer 22.100 Millionen. Im außerordentlichen Haushalt wolle man über 92 Milliarden, genauer 92.110 Millionen Einnahmen erreichen, bekam aber nur etwas über 18 Milliarden und gab mehr als 93 Milliarden aus, so daß sich ein Fehlbetrag von 72 Milliarden, genauer 72.732 Millionen ergab. Dazu kommt der Fehlbetrag der Reichsbahn mit 17.122 Millionen und der der Reichspost mit 3.178 Millionen. Reicht man den Überschuß der Reichsdrucker mit 94 Millionen ab, so bleibt ein Gesamtfehlbetrag von 92.110 Millionen, also über 92 Milliarden.

### Frankreich.

Ein neues Auslieferungsgesetz. Die Hebe in Frankreich gegen die Leipziger Reichsgerichtsurteile in den Kriegsschuldigenprozessen ist nicht zur Ruhe gekommen. Vielmehr teilt ein französischer Abgeordneter jetzt in der Presse mit, Poincaré sei jetzt damit beschäftigt, die Akten der von französischen Militärgerichten abjururierten Angeklagten zu vervollständigen. Deutschland werde aufgefodert werden, die Beschuldigten auszuliefern. Wenn es nicht Folge leiste, würden die im Versailles Vertrag vorgesehenen Sanktionen (gemeint ist die verlängerte Besetzung der Rheinlande) angewandt werden.

## Die Grafen von Freydeck.

80] Roman von A. Ostland.

Und die erste Stimme entgegnete darauf gelassen:

„Hellwang — ja, Hellwang — er muß sterben.“

Sie sahen alle einseitig auseinander, die harmlos Sprechenden, als die schlanke Mädchengestalt in dem weißen Kleid auf einmal wie hingeworfen zwischen ihnen stand, und sie starrten voll Entsetzen in dieses totenblasse, schöne Gesicht, in dem nur die Augen noch zu leben schienen.

„Hellwang? Um Himmels willen — was ist mit ihm?“

„Ein Blutsturz — vielleicht schon tot — er liegt im Kasino.“

Sie hörte nicht mehr; denn schon eilte sie davon. Dort! Aus dunklem Gebüsch ragte schimmernd das weiße Gebäude der Bank empor! Marmor und Gold glänzten im Schein des elektrischen Lichtes. Wie ein Feuerstrahl stand das helle Bild in der weichen, dunklen Sommernacht.

„Das ist die Tochter!“

Hilda vernahm, daß dort und da jemand die Worte sprach. Aber sie haletete schon die Stufen empor — ganz allein. Nun stieß sie die goldglänzende Tür auf.

„Da hinein und dann die dritte Tür rechts!“ sagte der Portier und wies mit der Hand auf eine schmale Nebentür.

„Dann die dritte Tür rechts!“

Einige Sekunden später fiel Hilda Wentheim wie leblos vor dem roten Samt-Diwan nieder, auf dem ihr Vater langausgestreckt lag. Sie sah nicht den Arzt, der eben den Körper zurückgleiten ließ, und nicht die neugierigen oder gleichgültigen Gesichter der Männer die umherstanden.

Sie sah nur eins: das Gesicht desjenigen Menschen, der allein auf dieser Welt zu ihr gehörte, und sie sah, daß über diesen Zügen schon ein Frieden lag, eine große Ruhe, die nicht von dieser Welt war.

„Vater! Vater!“ schrie Hilda verzweifelt auf.

Der Arzt winkte ihr.

„Beunruhigen Sie ihn nicht!“ sagte er kühl in geschäftsmäßigem Ton; „es ist gleich vorüber.“

Fritz Wentheim öffnete die Augen und sah Hilda. Seine magere Hand tastete nach ihren Fingern.

Hilda! Liebling!

Eine Weichheit lag in seinem Tone, eine Liebe, die über alles triumphierte.

An amtlicher deutscher Stelle ist vorläufig von einer solchen absolut unmöglichen Forderung noch nichts bekannt.

### Aus In- und Ausland.

Paris. Die Konferenz der französischen, englischen, italienischen und belgischen Minister in Paris ist auf den 8. März anberaumt worden. Sie wird sich namentlich mit der Verteilung der deutschen Zahlungen und mit den Besetzungskosten beschäftigen.

Boulogne. Dem deutschen Dampfer „Cap Bononia“ wurde das Anlaufen des Hafens von Boulogne verboten.

Genf. Der Völkerbundrat hat den Vorschlag der polnischen Regierung, in Warschau eine europäische Konferenz zur Bekämpfung der Epidemien in Osteuropa einzuberufen, einstimmig angenommen.

Johannesburg (Südafrika). Hier fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen streikenden Grubenarbeitern und der Polizei statt. Die Polizeitruppen versuchten, Arbeitswägen zu schütten. Zwei Wägen stürzten über die Köpfe an. Auf beiden Seiten wurde geschossen.

## Die Goethewoche.

Eine Ansprache Gerhart Hauptmanns.  
Frankfurt a. M., 28. Februar.

Die Reihe der Festveranstaltungen anlässlich der Goethewoche wurde gestern mit einer sorgfältig vorbereiteten „Egmont“-Ausführung in Gegenwart des Reichspräsidenten Ebert, des bayerischen Staatspräsidenten Ulrich, der Minister Dr. Brücker und Dr. Voelz sowie der Spitzen der bürgerlichen und städtischen Behörden eröffnet. Reichsminister Dr. Brücker richtete von der Loge aus im Namen des Reichspräsidenten sowie der Reichs- und Landesregierung Begrüßungsworte an die Versammelten. Wie sich alle Kreise zur Rettung des bedrohten Goethehauses, dieses Nationaldenkmals, zusammenschließen hätten, so möge in gleicher Weise das deutsche Volk sich zusammenschließen, um sein innerlich und äußerlich bedrohtes deutsches Staatshaus zu retten.

Nach dem Minister ergriff Gerhart Hauptmann, von dem dichtgefüllten Hause stürmisch begrüßt, das Wort. Dem Deutschen, so führte er aus, sei die Liebe zu seinen Dichtern und Denkern nicht ausgetrieben. Daraus dürften wir unsere größten Hoffnungen schöpfen. Schiller und Goethe seien Mächte, denen das Deutschland der Welt Unermessliches verdanke. Daß diese Mächte noch immer mächtiger werden, sei der Sinn dieses Festes. Ein solches Fest rechtfertige sich selbst in der frühesten Zeit. Männer, die, wie Alva im „Egmont“, ein ganzes Volk durch eine Zwangs- und Unterdrückungspolitik gesügelt zu machen suchten, seien im Jertum; sie erreichten meist das Gegenteil von dem, was sie bezweckten. Das sei auch die Ansicht Goethes, dessen Seele mit allerhöchstem Verstand auf Seiten des Alba unterdrückten spanischen Volkes sei.

## Nah und Fern.

Das Geheimnis um Gruppen. Der Inspektor und ein anderer Beamter des Hirschberger Gefängnisses sind vom Amte suspendiert worden. Beide „Verurteilungen“ hängen offenbar mit dem Fall Gruppen zusammen. Gruppen behauptet jetzt, daß er bei seiner Flucht das Gefängnisgrundstück gar nicht verlassen, sondern sich im Wirtshaus verbergen gehalten habe. Verschiedene Momente sprechen für die Richtigkeit dieser Aussagen. Der Doppel-

## Bestellungen des „Wilsdruffer Tageblattes“ für Monat März

werden jederzeit durch unsere Geschäftsstelle, unsere Aussträger und sämtliche Postanstalten und Landbriefträger zum Preise von 10 Mk. ausschließlich Zutragegebühr entgegengenommen.

„Ich gehe!“ „Beb“ wohl, und verzeihe mir! Dabei die Schatulle — und da — das Geld! Du bist reich — reich —“

Seine Worte verwirrten sich, aber seine Finger tasteten nach der Brieftasche. Fast mechanisch nahm Hilda sie. Da quollen ihr die Schenkel förmlich entgegen —

„Ein Vermögen!“ sagte jemand im Zimmer. „Und der andere kann gehen und sich erschlagen — plui!“

Der Sterbende hörte es nicht. Seine dunklen Augen sahen schon hin über die Grenzen zweier Welten in ein neues Land.

„Hilda! Ich danke dir, danke dir tausendmal! Die Wappe dabei — die Schatulle — vergiß nicht! Und Lucie — die Mutter — grüße sie! Sie war mein Licht, mein Leben — aber sie ging von mir — ganz fort! Alles fort!“ Seine Hand fuhr durch die Luft — „fort! Nur du bist geblieben — nur du! Alles für dich, Liebling — alles Glück des Lebens!“

Er murmelte weiter, während seine Augen immer noch an ihr hing. Aber dann bäumte er sich noch jäh auf, seine Finger umkrampften ihre schlanken Hände — langsam senkten sich die Lider.

„Beb“ wohl!“

Wie ein Hauch flog das Wort durch den Raum. Und während Hilda aufschluchzend ihr Gesicht in den Falten der Decke verbarg, welche man über den gestreckten Körper geworfen hatte, kämpfte dieser Mann, der so viel gekämpft, tapfer den letzten, großen Kampf.

„Lucie! Ich habe sie sehr geliebt!“

„Ein Murmel war fast unhörbar, aber ihr Ohr war geschärft; sie verstand ihn dennoch. Und sie verstand auch — ohne sie eigentlich zu begreifen — seine allerletzten Worte:

„Ich liebe sie noch! O Herrgott, set du mir gnädig! Ich liebe sie! Ich liebe sie!“

Und nun keine Silbe mehr. Die Seele Fritz Wentheims war leicht und willig hinübergesattert nach jenen unendlichen Ländern, welche dunkel und geheimnisvoll alles Gewesene in sich aufnehmen.

Der Arzt erhob sich und wandte sich zum Gehen. Auch die anderen Herren schienen gehen zu wollen. Hilda vernahm undeutlich sich entfernende Schritte, und verwirrt, verängstigt emporkühnend, sah sie ein paar dunkle Schatten, welche hinausdrängten. Ehen hörte sie noch wie einer der Herren zu dem Arzt sagte:

„Nun, also! Der hat es überstanden! Um den anderen ist mir leid. Schade, daß er sich so schlecht getroffen hat! Armer Teufel! Nun heißt es noch, ihn gesund pflegen für eine leuchtende Zukunft.“

morder von Kleppeldorf erkent sich übrigens bei der „Damenwelt“ großer Beliebtheit. Es treffen sehr viele Zuschriften von zarter Hand, darunter auch solche von den bekanntesten adel beleumundeten Dämchen des Berliner Kurfürstendamm, für ihn ein, und die Weiblichkeit läßt es auch an Blumen- und Schokoladenbesandungen nicht fehlen. Es wird aber dem Liebling der Frauen von all den schönen Sachen nichts ausgehändigt.

Ö Gefährliche Eisbildung auf den Rheinfelsen. In den heißen Rheinfelsen, namentlich im Loreleigebiet, haben sich Tausende von Gletschern gebildet, deren Abfließen in die Felspalten einfließen. Darin liegt eine Gefahr, denn bei Lawenwirkung wird das zwischen den Felspalten eingefrorene Wasser wie Dynamit und bringt die schwersten Felsblöcke zum Absturz.

## Neueste Meldungen.

### Die Not der Kriegsbeschädigten.

Berlin. Der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter schreibt, aus den Kreisen der Kriegssoldaten verhielten sich die Klagen darüber, daß ihre Versorgung unzulänglich ist und daß die Erhaltung in der sozialen Schicht geradezu unmöglich wird. Der völlig erwerbsunfähige Kriegsbeschädigte mit einfacher Ausgleichszulage bezieht eine tägliche Rente von 2,22 Mark, die erwerbsfähige Witwe 13,12 Mark, die Kriegereiterin 9,60 Mark. Wie diese bedauernswerten Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen die für die Bekämpfung des Lebensunterhaltes notwendigen Beträge bei ihrer anerkannten Erwerbsunfähigkeit heute aufbringen sollen, ist unbekannt.

### Gegen die Gütertarifierhöhung.

München. Die bayerische Landes-Bauernkammer und eine Reihe von Wirtschaftsverbänden Bayerns haben gegen die neue Gütertarifierhöhung am 1. März Protest erhoben, weil diese Erhöhung nach rein fiskalischen Gesichtspunkten durchgeführt werde. Nicht auf dem Wege von Tarifherabsetzungen, sondern durch Einschränkung der Personalausgaben und durch Hebung der Arbeitsleistungen müsse das Defizit beseitigt werden.

### Internationaler Schiffsahrts-Konkurrenzkampf in der Nordamerikafahrt.

DA Hamburg. Durch die Einstellung einer beträchtlichen Zahl neuer großer Dampfer in die Nordamerikafahrt dürfte sich in der kommenden Saison ein bedeutender Konkurrenzkampf der verschiedenen Linien entfalten. U. a. stellt die United American Line die Dampfer „Resolute“ und „Reliance“ in Dienst, die White Star Line die beiden neuen Dampfer „New-Jersey“ und „Homer“, die United States Line drei neue Dampfer; Compagnie Generale Transatlantique ihren neuen 20.000-Tonnen-Dampfer „Suffren“. Außerdem wird auch der Norddeutsche Lloyd seine Fahrten wieder aufnehmen.

### Die Deutschen in Siebenbürgen.

Wien. Der deutsch-rumänische Nationalrat für Siebenbürgen hat nach Fühlungnahme mit der Regierung den Beschluß gefaßt, in jenen Kreisen, welche eine deutsche Wählermajorität aufweisen, die deutschen Kandidaturen zu unterstützen. In Kreisen mit deutscher Minorität werden die deutschen Kandidaturen zurückgezogen und erhalten die deutschen Wähler die Weisung, die Kandidaturen der liberalen Partei zu unterstützen.

## Letzte Drahtberichte

### des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Eine russische Volksuniversität in Berlin. Berlin, 1. März. (tu.) Wie die hiesige Kul besichtigt, fand in Berlin eine Versammlung der in Deutschland lebenden russischen Professoren statt, in der die Gründung einer russischen Volksuniversität beschlossen worden ist. Die ersten Vorlesungen werden schon Anfang März beginnen. Zur Mitarbeit will man die in Berlin bestehende Verbindung der russischen Studenten hinzuziehen.

### Die öffentliche Meinung Schwedens.

Stockholm, 2. März. (tu.) Das einflussreichste, konservative Blatt Schwedens macht den Vorschlag anlässlich der Vorbereitungen zur Konferenz von Genua, die während des Krieges neutral gebliebenen Mächte zuzuziehen, damit diese bei dem allgemeinen Aufbau nicht ausgeschlossen werden. Dieser Vorschlag entspricht der öffentlichen Meinung in Schweden.

Er wollte eben die Tür hinter sich schließen, da legte sich eine feine Hand auf seinen Kermel; zwei feuchtschimmernde Augen sahen aus einem verweinten, heißen Gesichtchen zu ihm empor.

„Von wem sprechen Sie, mein Herr?“ fragte Hilda. „Bitte, können Sie mir vielleicht auch sagen, was die eigentliche Ursache war von Pappas Tod?“

Der frühere Sprecher, ein ältlicher, dicker Herr, und der Arzt blieben stumm.

„Ja — da ist eigentlich nicht viel zu sagen“, meinte der erstere adäquat. „Mister Hellwang hatte unerhörtes Glück. Sein Gegenüber, der junge Wilkin, Sie kannten ihn doch, ein blutjunger Mensch, Mutterjüngchen, welcher zum erstenmal seine Freiheit genoss, zeigte zweiwöchentlich gegen Hellwang. Aber der gewann unangesehen.“

Der Teufel muß seine Hand dabei im Spiele gehabt haben. Und Wilkin wußte gar nicht mehr, was er tat; er war rein wie wahnsinnig. Zuletzt schob er den ganzen Rest seiner Barschaft auf eine Karte. Es war ein kleines Vermögen, Miß, Sie können mir's glauben!“

„Bird's ja sehen!“ brummte der Arzt dazwischen. Der behabige Herr sprach unbekümmert weiter:

„Mister Hellwang zog eine Minute später das Ganze ein. Es war anvertrautes Geld, Miß, hat nicht einmal alles Wilkin gehört! Da packte den Jungen die Verzweiflung.“

Wie ein Wüterich warf er sich gegen Hellwang. Dieser taumelte zurück, und gleich darauf brach ein Strom von Blut aus seinem Munde; die Lunge war längst sehr schlecht — nun — es war das Ende. Und Wilkin rannte in den Garten und schob sich eine Kugel durch den Kopf. Leider ist die Verwundung nur eine leichte. Seine Hand muß gezittert haben.“

Und nun wird er gesund werden, aber seine alten Eltern sind ruiniert. Verfluchter Spielteufel!“

„Wo ist Mister Wilkin?“ fragte Hilda rasch. Sie sah jetzt viel entschlossener aus; ein fester Zug lag um den feinen Mund.

„Wilkin? Hier nebenan liegt er. Kommt in einer Viertelstunde ins Hospital!“

„Kann ich zu ihm, Herr Doktor?“

Der Arzt sah abweisend aus.

„Das hat keinen Zweck. Wozu würden Sie eine Begegnung wünschen?“

Sie sah ihn ruhig an.

„Ich bitte Sie sehr“, sagte sie. „Ich habe dringend mit ihm zu sprechen. Ich will ihm zurückgeben, was sein war!“

„Zurückgeben?“

### Katastrophale Teuerung in Ungarn.

Budapest, 1. März. (tu.) Wie vorauszusehen war, ist zufolge der heute in Kraft getretenen Verkehrsteuer von 3%, und der Luxussteuer von 20%, auf allen Gebieten des Marktes eine katastrophale Teuerung eingetreten. Bei Lebensmitteln ist bereits eine Steigerung bis zu 30% zu verzeichnen.

## Uns Stadt und Land.

Wilsdruff, am 1. März.

### Heimat.

Dem stillen Weg, den geh' ich gar zu gerne  
Am Wiesengrund entlang;  
Und um mich schwebt, gleich wie aus weiter Ferne,  
Ein heimlich holder Klang.  
Dir ragen keine Berge in die Lüfte —  
Nur liegt das grüne Land.  
Nicht feltene Blumen geben tiefe Düfte,  
Geweckt vom Sonnenbrand.  
Vor mir die liebe kleine Stadt — wie traulich!  
Der Kirchturm stumpf und klein;  
Und doch — mir schien der Dom nicht so erbaulich —  
Zu klein am Rhein!  
Ein dunkler Wald am fernen Horizonte —  
Rauh stürmt, ganz rauh der Wind.  
Ich aber weiß, was mir das Herz durchsonnte:  
Hier war ich Kind!

— Der Karneval wagte sich gestern nur schüchtern auf die Straße. Die Jugend beiderlei Geschlechts hielt in Phantastikstücken nur einzelne Vertreter und Vertreterinnen des närrischen Spiels. Wo sie auftauchten, ging es, wie bei der Jugend ja größtenteils immer, außerordentlich lebhaft zu.

— Verein für Natur- und Heimatkunde. Tabakwolken stand auf der Einladung zum Geleitigen Abend im Löwen. Tabakwolken sollten die Grimasfreunde umschlingen, einander näher bringen. Es grüßte das Tabakmännchen vom Engelmann'schen Zigarrenfenster aus früherer Zeit. Die Unterhaltung sprudelte frei und aus dem Duche, in nieder- und oberdeutschlicher Sprache. Am Klavier klang von der Peiß' und von der Jupp'. Sogar Frau Gert und Noste kamen zu Worte: Die Valuta wollten sie sinken hören. 1/2 11 Uhr hatte der Abend seinen Zweck erfüllt.

— Billigere Viehpreise. Die Landespreisprüfstelle für den Freistaat Sachsen teilt mit, daß auf dem Dresdner Schlachtwiehmarsch am 27. Februar 1922 ein härterer Viehmarkt festgestellt wurde. Infolgedessen haben die Preise für sämtliche Viehgattungen erhebliche Rückgänge erfahren. Ebenso wie früher bei steigenden Schlachtwiehpreisen die Preise für Fleisch- und Wurstwaren im Kleinhandel immer sofort anzuheben, muß erwartet werden, daß die diesmaligen Preisrückgänge eine Minderung der Fleisch- und Wurstpreise im Kleinhandel unmittelbar zur Folge haben.

— 1922 ein Regenjahr? Der Sekretär der meteorologischen Kommission von Salvador sagt dem Jahre 1922 einen über das normale Maß gehenden Regenreichtum voraus. Abbé Gabriel fügt seine Voraussage auf genaues Stadium der Niederschlagsarten, rückreichend bis zum Jahre 1835. Er kommt zu dem Schlusse, daß auf jedes trockene Jahr ein niederschlagsreiches Jahr folge, das wieder von einem trockenen Jahre abgelöst wird. (Abwarten und Tee trinken, die Wetterprophetie ist noch immer recht schwierig gewesen!)

— Die Bautätigkeit im Dezember 1922. Im Dezember wurden nach einer Mitteilung des Statistischen Landesamtes für Neubauten mit Wohnungen 132 Baugenehmigungen (gegen 223 im November) erteilt, und zwar in den Kreisbauhauptschaften Taugen 8, Chemnitz 38, Dresden 27, Leipzig 26 und Zwickau 33. Diese 132 Neubauten, von denen 126 auf neuer Baustelle errichtet werden, sollen insgesamt 425 Wohnungen enthalten. Außerdem wurden 114 Baugenehmigungen für Um-, An- oder Aufbauten mit insgesamt 237 Wohnungen erteilt, von denen 6 Not- und Behelfsbauten mit 8 Wohnungen sein werden. Ausgeführt wurden 195 Neubauten mit 490 Wohnungen (gegen 126 Neubauten mit 352 Wohnungen im November). Durch ausgeführte Um-, An- oder Aufbauten wurden 446 Wohnungen gewonnen, darunter 55 in Not- und Behelfsbauten. An Gebäudeabgängen waren im Dezember 7 Wohnungsbauten mit insgesamt 15 Wohnungen zu verzeichnen.

— Ueber die Erhöhung der Milchproduktion durch staatliche Zuschüsse wird jetzt viel geredet. Der Ueingeordnete erhofft einen kommenden Milchlegens, Landwirtschaftsgegner sprechen von „Liebesgaben“ und die Vertreter der Landwirtschaft selbst lehnten die Staatszuschüsse ab. Muß man bei der traurigen Finanzlage des Reiches, der Länder und Gemeinden jeder derartigen Maßnahme grundsätzliche Bedenken entgegenbringen, so ganz besonders, wenn wie in diesem Falle, mit unzureichenden Mitteln vorgegangen wird. Man erweckt nur Hoffnungen, die man nie erfüllen kann. Man lese folgende Zahlen: Von den für Sachsen bewilligten Mitteln zur Hebung der Milchproduktion sind z. B. der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde etwa 168000 M. überwiesen. Damit kann man bei den heutigen Preisen etwa 350 Zentner hochwertige Kraftfuttermittel kaufen. Bei 32000 Stück Rindvieh, wovon man die reichliche Hälfte als Milchläche rechnen kann, kommt auf die Kuh 2 Pfund Kraftfutter. Wer glaubt damit etwas erreichen zu können? Die 350 Zentner würden einem Betriebe mit 20—30 Kühen zur Hebung der Milchproduktion gerade genügen und förderlich sein. Wer will es aber verantworten, eine Gemeinde und einen Betrieb so zu begünstigen? Die Mittel werden der Gerechtigkeit halber verteilt werden müssen und dadurch verzerrt werden. Ganz abgesehen davon sind Kraftfuttermittel bei ständig steigenden Preisen kaum zu kaufen. Die „Konjunktur“ wird natürlich ausgenutzt und man geht nicht fehl, in der Vermutung, daß sich ein großer Teil der Gelder verbraucht wird, ohne dem Verbraucher und dem Erzeuger wesentlich genutzt zu haben.

— Aufhebung der verschärften Vorschriften für den Klauenviehhandel. Das sächsische Wirtschaftsministerium gibt bekannt, daß nachdem die Ausbreitung der Maul- und Klauenfeuche im Freistaat Sachsen die Verordnung vom 16. Juni 1920 nach welcher der Handel mit Klauenvieh im Umherziehen verboten ist, und die verschärften Vorschriften des § 45 der Ausführungsverordnung vom 7. April 1912 wieder außer Kraft gesetzt worden. Dagegen bleiben in Wirksamkeit die Vorschriften des genannten § 45 und a und e (Verbringung von Ursprungs- und Gesundheitszeugnissen für das nach Sachsen eingeführte Klauenvieh und dessen zehntägige polizeiliche Beobachtung). Zur Erleichterung der letzteren werden die Ausnahmebestimmungen der Verordnung vom 10. Januar 1921 wieder in Wirksamkeit gesetzt.

— Weistropf. In der letzten Gemeinderatsitzung wurde mit 5 gegen 4 Stimmen die Öffentlichkeit der Gemeinderatsitzungen beschlossen. Die Hundesteuer wurde auf das Doppelte erhöht; für den ersten Hund sind nunmehr 30, für den zweiten 60 M. zu bezahlen. Einmütig beschloß man weiter, bei der Amtshauptmannschaft Meißens den Anschluß an den Dresdner Arbeitsnachweis zu fordern, da noch keinem hiesigen Arbeitslosen von dem Reichner Nachweis Arbeit vermittelt worden ist. In Vorschlag gebracht wurde, die Orte Weistropf, Hühndorf, Klein Schönberg, Niederwartha, Bildberg, Conkappel und Gauernitz zu einem Erwerbslosenfürsorgeverband zusammenzuschließen.

— Neukirchen. Am vergangenen Sonntag fand im hiesigen Gasthof unter Vorsitz des Herrn Ortsbesten Kamerad R. Andrä eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, die sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Dem Herrn Vorsitzenden war es gelungen, für diese Versammlung Herrn Deckoffizier a. D. Poppe-Meißens zu einem hochinteressanten Vortrag: „Eine Reise nach der indischen Insel Ceylon“ zu gewinnen. Man hatte einen guten Griff damit getan, denn der bewährte Fachmann verstand es, in den zur 1 1/2 stündigen Ausführungen die Zuhörer voll und ganz zu packen. Er erntete reichen Beifall.

— Gittersee. Tödlich verunglückt ist am Sonntag der hier wohnhafte 47 Jahre alte Schlosser Anders, der auf der Station Ulberndorf von der Maschine eines nach Hainberg fahrende Eisenbahnzuges erfasst und überfahren wurde. Ihm wurde das linke Bein unterhalb des Knies abgetrennt.

— Langebrück. Am Montag starb der ehrwürdige Veteran der Mission für Sachsen, Kirchenrat Hugo Woldegar Hickmann. Geboren war der Verbliebene im März 1841 in Radeberg. Als junger Hilfsgeistlicher an der Dresdner Diakonissenanstalt einst zur Gründungsversammlung des Landesvereins für Innere Mission zugezogen, wurde er dessen erster Vereinsgeistlicher und legte durch seine organisatorische und literarische Arbeit den Grund zu dem reich gegliederten Aufbau der Inneren Mission in Sachsen. Seit Jahren im wohlverdienten Ruhestand lebend und leider völlig erblindet, hat er bis zu seinem Tode mit lebhafter Anteilnahme die Vorgänge auf dem Gebiete der Inneren Mission verfolgt.

zu Rute. Manchmal gingen sie auch ein Stück in die Felder, und ein imponierendes Paar war es allerdings nicht. Im Winter saßen sie dann in der Gefiedelstube; kleine Vöschlein der beiden Mägde schienen sie nicht zu hören.

Acht Tage nach den schönen Weihnachten mit der Pyramide kam Karl zu meinem Vater ins Stübchen. Er wollte fort, brachte er endlich stotternd heraus, und der Herr solle doch so gut sein, ihn schon Ostern ziehen zu lassen. „Wir wollen heiraten“, brachte er endlich weiter heraus auf das erschrockene Drängen meines Vaters. „Und da willst du wohl auf den Hof?“ „Ja, Herr, weil es gerade so paßt, und Sie können doch keinen verheirateten Knecht brauchen, und ein paar Taler kriegt ich auch mehr.“ „Ach, Kandler, wirst du denn auch die schwere Arbeit dort leisten können? Ich will doch nur dein Bestes, wenn ich dir so abrede.“ „Ach“, sagte er da mit einem verunglückten Versuch, die Sache lachend auf die leichte Achsel zu nehmen, „wenn es andere bringen, muß ichs doch auch können. Und meine Pauline wäre zu glücklich, wenn wir doch endlich zusammenziehen könnten“, setzte er leiser leuchtenden Auges hinzu. Mein Vater stand auf. „Dann alles Glück, Kandler! Ich will gewiß der letzte sein, der dir im Wege steht. Und mit dem Pächter will ich auch selber noch einmal reden.“ So ging Kandler zu Ostern auf den Hof. Ich weinte eigensinnig und klammerte mich an meinen guten Karl an, er hatte auch Tränen im Auge, und Vater und Mutter waren sehr ernst, als sie ihm am Hofort die Hand zum Abschied gaben.

Eine Weile schien alles gut zu gehen. Freilich schwer, viel schwerer als bei uns war die Arbeit, das erkannte er bald; dafür konnte er aber seine Pauline doch jeden Tag sehen; bald nach der Ernte wollten sie heiraten. Die Mithnechte, die bald in dem schwächlichen Körper den lieben, allenthalben gefälligen Menschen erkannten, halfen ihm bei zu schweren Arbeiten gern. In dieser Zeit besuchte er uns auch am Sonntag einmal. „Er gefällt mir nicht, er wird es nicht lange mehr treiben“, sagte mein Vater bekümmert.

Es regnete in der folgenden Woche tagelang, und da Feldarbeit nicht möglich war, fuhr der Hof Koblens. An einer ganz aufgeweichten Stelle blieb Kandler's Wagen stecken. Mit Ausbietung aller Kräfte arbeitete der treue Knecht, um sein Gefährt wieder flott zu machen. Es gelang; aber er hatte sich zu viel zugetraut. Am Abend bekam er einen Blutsturz und brach zusammen; zwei Tage später mußte er ins Krankenhaus gebracht werden. Es ging schnell mit ihm zu Ende. Sonntags besuchte ihn getreulich seine Pauline und brachte ihm, was ihn vielleicht freuen könnte: Kuchen, Obst, Wein usw. Nach sechs Wochen ging mein geliebter Karl hinüber.

Am Abend vor dem Begräbnis kam Pauline ganz aufgelöst zu uns. So gut es ging, suchten sie die Eltern zu trösten. Endlich fragte sie ganz schüchtern, ob mein Vater vielleicht zum Begräbnis fähre; sie wollte dann gern mitfahren. Mein Vater hätte es sich um keinen Preis nehmen lassen, seinem treuesten Knechte nicht das letzte Geleit zu geben. So fuhren sie denn nach dem Städtchen, und Pauline hielt sich tapfer beim Begräbnis. „Gott hat es doch so haben wollen“, sagte sie mir einmal. Außer den beiden schritt nur ein Hofknecht hinter dem ärmlichen Sarge her; drei schöne Kränze waren sein einziger Schmuck.

Als die Wirtschaft meiner toten Eltern aufgelöst wurde, nahm ich mir vor allem auch die beiden Tassen und ließ viel Wertvolleres den gierigen Händen, die sich darnach ausstreckten. Eine einfache Geschichte, gnädige Frau, und recht alltäglich und ohne alle Sentimentalität. Wohin die Pauline gegangen ist, weiß ich nicht. Die Tassen werde ich niemals benutzen; aber die Erinnerung an zwei treue, wahrhaft gute Menschen werden sie immer in mir wach erhalten.

## Nur ein Türstein!

I. A. Kühne, Wilsdruff.

Aber der schönste auf der ganzen Rosenstraße, im ganzen Städtel! Bewegung, Freude, so klingts aus Laub- und Rankenwerk, aus Schnörkel und Bogen. Das Leben — ein Fest!

Und sollte er etwa nicht fröhlich sein, fröhlich und stolz, der Maurermeister Gottlieb Stange? Ein liebes Weib, brave Kinder, flotte Arbeit den ganzen Sommer durch, so daß er bereits ein erspart Sämmchen im Beutel hatte. Damit wollte er sein Geschäft vergrößern, wohl auch etwas wagen. Ja, das gehörte wohl, zum Bauwesen.



Und nun war sein eigen Haus fertig geworden, schmuck, mit den grünen Gatterläden und dem schönen Türstein. Soli Deo Gloria — Ehre sei Gott in der Höhe, so fühlte sein Herz, so las er in der linken Ecke des Steins, dazu die Jahreszahl 1800. Wie er sich freute, gerade über den Stein! Er war nicht durchaus nötig gewesen, und sein Weib hatte sporen wollen. Aber er ist fest geblieben. Andere Leute seines Berufes feierten den Winter über, er streicht Schlitzen an und brennt Branntwein. Arbeit füllt alle seine Tage. Darum auch in der rechten oberen Ecke der Spruch, den er so gern mochte: Ora et labora — Bete und arbeite! Möge der Stein allezeit auf zufriedene, glückliche Menschen herniedersehen!

II.

Kriegslärm füllte die Welt. Der Name Napoleon schuf auch in Wilsdruff's Gassen Hetzweh. Manniglich schon waren Truppen hin- und hergezogen durchs Städtel in den Jahren 1806—1808. Das neue Jahr schien die vorhergehenden

\* Bgl. Heimatbeilage 1921 S. 97 ff.

— Schirgiswalde. Ein Autounfall, der eines komischen Beigeschmacks nicht entbehrt, ereignete sich kürzlich in Sohland a. Spree. Einem Lastauto, das mit 8 Fässern Vitrol mit einem Inhalt von je zirka 1000 Litern beladen war, brach in der Nähe der Mühle ein Kettenrad. Das Auto rollte rückwärts und kam auf einem kleinen Teich zum Stehen. Dabei war eins der Fässer beschädigt worden und der Inhalt lief in den Schnee. In kurzer Zeit hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die nun den kostbaren Tropfen sammelte. Während der Chauffeur und der Begleiter des Autos mit dem Schrecken davontamen, mußten verschiedene der um die „Bergung“ des edlen Nasses am meisten Bemühten nach Hause gebracht werden. Sogar zu Schlägereien soll es dabei gekommen sein.

— Rochlitz. Der Staatsanwaltschaft Chemnitz ist es gelungen, den Mörder, der am 17. d. M. den Maschinenhändler Lehmann in Pürsten erschoss, in der Person eines 19jährigen Pferdepflegers aus Croßen zu ermitteln. Der Verbrecher wurde am Montagabend in Chemnitz festgenommen und hat angeführt, daß er ihn stark belastenden Umständen die Tat eingestanden. Auf die Ermittlung des Täters war eine Belohnung von 5000 M. ausgesetzt.

— Leipzig. Der Besuch der Leipziger Messe wird heuer wieder Rekordziffern aufweisen. Für die aus allen Teilen des Reiches nach Leipzig fahrenden 86 Gesellschafts-sonderzüge mit Fahrpreisermäßigung sind die Fahrkarten bereits vergriffen, so daß eine große Zahl von Bestellungen unerledigt bleiben muß. Ebenso stark ist die Fahrkartennachfrage für die Verwaltungs- und Auslands-sonderzüge.

Heute abend verschied nach langem, schwerem Leiden im 59. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater,

**Herr Tischlermeister Albin Gbert**

Wilsdruff, am 28. Februar 1922.

**Die trauernden Kinder.**

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Das Zahnpulver „Nr. 23“**  
(gefühllich geschäftl.)

Die neue verbesserte Zahnpflege auf wissenschaftlicher Grundlage nach Zahnarzt Dr. P. Bahr. Erhält die Zähne gesund und blendend weiß. — **Löwen-Apotheke.**

**3 erstklassige Musikkapellen! 3 erstklassige Musikkapellen!**  
**Geipelburg Meissen.**

Freitag den 3. März 1922 in sämtlichen Räumen auf vielseitigen Wunsch  
Wiederholung des mit großem Beifall aufgenommenen



**Maskenballfestes**

unter dem Motto: **Eine Nacht in Geising-Altenberg!**

Delicate sehenswerte Dekoration mit Kutschbahn!  
Ohne Maskierung kein Zutritt! Demaskierung 10 Uhr.  
Prämierung mit wertvollen Preisen.

Die 2 schönsten Herren u. die 2 schönsten Damenmasken.  
Die 2 originellsten Herren u. die 2 originellsten Damenmasken.  
Preise sind bei E. M. Schmidt, Meissen, Kopsplatz, ausgestellt.  
Inhaber von Ehrenkarten zahlen: Herren 20.—, Damen 15.— M.  
einschließlich aller Steuern.

Maskenverleihinstitut ab 12 Uhr im Hause. — Einlaß 6 Uhr.  
Plätze können nur bis 2. März referiert werden! Dem Saal-  
ordner ist streng Folge zu leisten! Jung und Alt von ganz Meissen  
u. Umg. ladet ein und verpricht frohe Stunden die Direktion.

**Sommer-Weizen**

Orig. Bethges Bordeaux  
zur Saat trifft ein und er-  
bittet Bestellungen

**Louise-Mühle.**

Eine ehrliche, fleißige  
**Magd**

von 18—20 Jahren für Feld  
und Küche für sofort oder  
später, desgleichen kräftiger

**Pferdejunge**

gesucht.  
**Neudeckmühle.**  
Fernsprecher 467.

**Kukirol**  
besorgt schnell, sicher und schmerzlos  
**Hühneraugen**  
Hornhaut, Schwielen, Warzen  
In Apotheken u. Drogerien erhältlich.

**Drogerie Paul Kletzsch.**

Für meinen Haushalt suche  
für 15. März oder 1. April  
ein ehrliches, fleißiges

**Mädchen,**  
möglichst nicht un. 16 Jahren.  
**Frau A. Eckelt.**

**1 Malerlehrling**  
sucht  
Malermeister **Paxl Rother,**  
Bismarckstraße 85 g.

**Jüngerer Kutscher**  
für sofort gesucht.  
**Brauerei Herzogswalde**

**Verein Heimatdank**  
der Amtshauptmannschaft Meissen.

Anmeldungen nehmen  
entgegen die Geschäfts-  
stelle bei der Amtshauptmannschaft, die  
Vertrauensmänner des  
Vereins u. d. Gemeindevorstände des Bezirkes.  
Jahresbeitrag mind. 1 Mk., juristische Per-  
sonen u. Vereine ohne  
Rechtsfähigkeit min-  
:-: 50 Pfens 10 Mk. :-:

**Liedertafel.**

Freitag den 3. März 7 Uhr  
Feier des  
**77. Stiftungsfestes**  
durch Konzert und Ball.

Zur Aufführung kommt u. a.:  
„Lied von der Glocke“ von  
F. v. Schiller. Sopran, Tenor,  
Bass, Quartett, gem. Chor  
u. Orchesterbegleiter. Komp. v.  
A. Romberg. Einführung d.  
Gäste nach § 23 d. Vereins-  
Satzungen. Der Vorstand.

**Bruchkranke**

können ohne Operation geheilt  
werden. Langjährige erprobte  
Methode. Sprechstunde in  
**Dresden, Pension Schäfer,**  
Strehleiner Str. 6, Montag,  
den 6. März von 9 bis  
1 Uhr. Spezialarzt Dr. med.  
**Colemann, Berlin-W. 85.**

**Ein schwarzbrauner Schäferhund,**

weiße  
Vorderfüße zugelaufen.  
Gegen Erstattung der Kosten  
abzuholen bei  
**Harnisch, Bahnhofstr. 183.**

**Großer Zuchtgänserich**

wird gegen Ganz umzu-  
tauschen gesucht.  
**Sora Nr. 11.**

**Suche zu kaufen**  
aus Privathand gutes geb.  
**Piano**  
u. erbitte Offerten in Preis u.  
Firma an **Anton Düß,**  
**Dresden, Ermelstraße 11.**

überdieten zu wollen. Die sächsischen Soldaten, die täglich unter dem Türstein aus- und ein gingen, die Einquartierung, sie sprachen von Kämpfen, die nahe bevorstünden, die Oesterreicher, die Feinde, nahen, unter ihnen die gefürchteten Schwarzen Husaren des Herzogs von Braunschweig-Verlo.

Nach langer Nacht hebt der Morgen des 12. Juni an. Wiederum eine Nacht ohne Schlaf. Bald jagender Pferdehuf in den Gassen, bald Kolonnenritt. Unsere Soldaten stehen seit gestern abend unter den Waffen, deden die Annarschstraße von Dresden her. Niemand mag an Werkstatt und Pantierung denken. Dampf hallen Schüsse durch den jungen Morgen. Ernst liegt auf allen Gesichtern, Angst krampft die Herzen. Mancher, der Flur und Keller und Stall besetzt, wo sich ein Verstecklein böte. Vielen werden gehoben, um Schmutz und Geld zu verbergen. Auch Maurermeister Stange glaubt Vorsicht am Plage. Da, hinter der Esse, möchte wohl leicht ein Unterschlupf hergestellt sein.

Schon will er Hand anlegen, da jagt der Herrnsdorf, der Rittergutspächter, herein, bittet und fleht, er solle ihm seine Sachen vermauern. Was will er machen? Also hin zum Schloß. Heiße Arbeit ist's und böse Hast dabei. Zurück dann ins eigene Haus. Seine Frau trägt herzu. Es gilt, keine Zeit zu verlieren. Rufen und Schreien hallt durch die Gasse. Vieh brüllt im Stalle. Wer mag jetzt daran denken. Endlich, endlich fertig. Draußen jagen sie bereits vorüber, die gefürchteten Schwarzen Husaren. Donner's nicht an der Haustür? Seine Frau verbirgt sich im Stalle. Fuhrtritte dagegen! Stange geht nachzusehen. Schleicht einer der Kerle sein Pistol auf ihn ab. Zwei, drei, die hereinbrechen, ihn würgen, zur Seite drängen, die Stubentür aufreißen. Gnade Gott seinem Weibe! Er selbst zur Tür hinaus, sein Leben zu retten.

III.

Wochen sind vergangen seit jenem fürchterlichen Tage, dem furchtbarsten seines Lebens. Kommt er jetzt nach Hause, fällt sein Blick stumpf und müde auf den trohen Stein über seiner Tür. Dahinter eine kranke Frau, Kummer und Sorge. Er taucht den Federkiel ins Tintenfaß:

Hoch Edelgeb., Vest u. Rechtschodwohlgeladhrter,  
Hochgeehrtester Herr Gerichtsdirektor!

Während der zw. denen Kgl. Sächs. Truppen u. denen Herz. Braunsch. Corps, am 12. Juni d. J. in u. bei hies. Orte vorgefall. Affaire sind mir von einigen, zu dem letzteren Corps gehö. Mann die in beigelegte Specification angegeb. Gelder u. Sachen geraubt, auch die zugleich angegebenen Schäden getan worden.

Wenige Tage nachher wurde mir, sowie den hies. Einw., welche auf die nämliche Art gelitten hätten, bekanntgemacht, daß ich das, was mir geraubt worden sei, bei dem hierzu beauftragten Reichs. Kreis Amts Actuar P. Jordan anzeigen könnte, damit deshalb bei E. H. Landes Commission sie und alle um Restitution suppliziert werden können. Allein da ich bei Annäherung des feindl. Corps und der für hies. Ort drohenden Gefahr in meinem Hause einen Teil meiner Habseligkeiten in einem hierzu ausgefuchten Orte vermauert hatte und gewiß glaubte, meine Frau, welche mir bei diesem Vermauern meiner Sachen Hilfe leistete u. unsere Sachen mit dahin schaffte, würde vorzüglich auch die Früchte meiner 17jähr. Arbeit, die in 500 Thlr. 8 gr. in Golde bestehende Barschaft mit an jenen Ort gebracht habe, ich würde, daß solche so wie die übrigen Sachen mit vermauert haben; so gab ich bloß die von Nr. 1—4 verzeichneten Gelder und Sachen als mir geraubt bei gedachtem H. Amtssakuar an.

(Schluß folgt.)

Schriftleitung: Verein für Mutus und Heimatkunde durch Oberlehrer Röhne, Wilsdruff.  
Druck und Verlag: Arthur Hübner, Wilsdruff.

**Unsere Heimat**  
Zeitschrift für Heimatforschung u. Heimatpflege  
Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Courblatt“  
Nachdruck sämtlicher Artikel auch unter Quellenangabe verboten

Nummer 5 20. Februar 1922 11. Jahrgang

**Zwei Tassen.**

Ihr Karl, der Kandler-Karl, hatte lange Jahre bei uns gedient, und ich kann mir meine Jugend schlechterdings gar nicht ohne ihn denken. Ein Held war er nicht, und mein Vater behauptete, er habe die Schwindsucht. Wenn er einmal zufällig neben meinem Vater stand, dem er doch an Alter fast gleich war, sah man so recht die Dürftigkeit seiner Gestalt. Bei uns war er an seinem Plage, und er erkannte das auch dankbar an. Schwerste Arbeiten, Sätze heben und tragen usw. nahm ihm der Vater ab, und Karl wieder suchte für seine mangelnde Kraft durch tausend Gefälligkeiten Ausgleich zu schaffen. Was hat er mir nicht in freien Stunden für Spielzeug geschminkt, und wie sorglich hat er mich betreut, wenn die Eltern am Abend einmal fortgingen und auch die beiden Mägde frei waren. Da, auf ihn war mehr Verlaß als auf sie, und ich blieb auch am liebsten bei ihm und ließ mich willig von ihm zu Bett bringen. Sein Glanzstück leistete er aber am letzten Weihnachtsabend, die er bei uns war. Da hatte er in seiner freien Zeit eine Weihnachtspyramide geschminkt und gebaut, so wie es in seiner erzgebirgischen Heimat Sitte ist. Die Freude von mir war unbeschreiblich und alles lobte den geschickten, stillen Menschen, in dem niemand solche Kunstfertigkeit gesucht hatte. Noch heute strahlt dieser Weihnachtsglanz in der Erinnerung in meinem Herzen wider.

Seit Jahr und Tag hatte Karl auch seine Braut, seine Pauline. Er fand am Langboden wenig Gefallen, dachte wohl auch an seine Gesundheit, und sie erntete dort doch nur Spott und Hohn. Meine Eltern hatten dann erlaubt, daß Pauline am Sonntag auf ein Stündchen zu uns käme, weil sie heider anständige Gesinnung kannten. Liebeschmachten und Sentimentalitäten gab es dabei nicht; aber mit rührender Treue hingen sie aneinander. Im Sommer saßen sie gewöhnlich nebeneinander auf der Bank vorm Gärtchen; er schmachtete sein Weibchen, sie strickte an einem Strumpfe für ihn, geredet wurde fast nichts, aber es war ihnen sonntäglich